

(Vordriede 1968) ein Stück näherzubringen. *Bettlaken* ist eine Arbeit, die sich durch Sensibilität und starke Emotionen zugleich auszeichnet und von insularischen Kindheitsträumen und Heimweh erzählt. Das Bettlaken steht als Metapher für die Intimität des heterotopischen Zustands im Exil, der den Exilanten in die Vergangenheit versetzt und ihn zu seinem Ursprungsort zurückbringt. Das Exil wird zum Bett und der Schlaf bringt mit der Einsamkeit die intimen und vertrauten Erinnerungen an die Heimat. Die Distanz zum anthropologischen Ort wird im Schlaf überwunden, wird zur Quelle der kulturellen Identität und eröffnet einen Zugang zu einer eigenen, persönlichen Exilheterotopie.

Seine Ausstellung *Circunstancias (Umstände)*, 2002, bei der ARTCO Galerie in Leipzig widmet der Künstler Raúl de Zárate mit seinen unheimlich wirkenden Darstellungen der kubanischen Insel und seinem Leben als Exilant in Berlin. Es sind die Umstände eines Lebens auf der Kreuzung von Raum und Zeit, von Erinnerungen und Erwartungen, von Dort und Hier, von Vergangenheit und Zukunft, die er zum Thema seiner künstlerischen Auseinandersetzung mit der Erinnerung an seinen anthropologischen Ort macht. Es sind Darstellungen eines andernorts verorteten und verschobenen Exillebens, von bewohnten Heterotopien und Heterochronien, in denen die Vergangenheit allzu oft die Gegenwart tyrannisiert. So erscheint die Kartografie der Insel in den Werken des exilierten Künstler de Zárate als metaphorisiertes Objekt: „Mythischer Raum also ist die Insel, die sich losreißt von uns, unerreichbarer Ort, Steilhang der Leere, von jenen blassen Schattierungen, Farbspielen, die das leere Schweben eines verlorenen Inseluniversums heraufbeschwören, veramt, herausfordernd und unwiderstehlich; mehr als ein Umriss ein Moment der Sehnsucht, wo man nicht weiß, ob man töten muss oder weinen“ (Ausstellungskatalog 2002: 3).

Den Bildern der Ausstellung ist gemein, dass stets eine einsame Figur im Mittelpunkt der Werke steht. Sie führt den Betrachter zu den verschiedensten Situationen eines Lebens im Exil und gewährt ihm tiefe Einblicke in die intime Innenwelt des Exilanten. Diese Figur, die de Zárate in ihren Umrissen zeichnet und die dem Betrachter den Rücken zukehrt, steht für die Person des Künstlers selbst. Immer wieder trifft die einsame Figur, die in Winterkleidung erscheint, auf surreal wirkende Erscheinungen der kubanischen Insel in kartografischer Form. Die Inseln scheinen zu schweben, sich in einem schwerelosen Zustand zu befinden. In seinem Werk *Das schwarze Loch* (2002) erscheint die Figur vierfach, an jeder Ecke positioniert. Das Zentrum des Bildes wird von dem Sog des, wie bereits im Titel angekündigten, schwarzen Lochs dominiert, das gleich einer unendlichen Spirale die immer wiederkehrende, schwebende Insel Kuba verschlingt. Durch die spiralförmige Bewegung, mit der das Loch die Insel in seinen Bann zieht und durch die monochromatische Abtönung der grünen Farben erzeugt de Zárate eine Dynamik in seinem Bild, der sich auch der Betrachter nicht entziehen kann. De Zárates Figuren beobachten von außen den Prozess im Beisein der stillen Betrachter, die zu Zeugen des Geschehens werden. Ferner scheint es, dass de Zárates Figuren nicht anders können, als zu beobachten und regungslos die Dinge geschehen zu lassen. Sie sind Beobachter aus der Ferne, wirken statisch, fast schon apathisch angesichts der Not-

lage, in der sich ihre Heimat befindet und der Bedrohung vonseiten des schwarzen Loches, das sie in die Zeitlosigkeit des Nichts zu bringen scheint. Die Winterbekleidung der Figur verweist auf ein Leben in der Ferne, an einem Ort, der andere klimatische Bedingungen aufweist als die der Insel Kuba. Die vier Positionen verweisen auf die vier Himmelsrichtungen, auf die Zerstreuung und das Ausmaß der kubanischen Diaspora. Und alle vier Figuren sehen dasselbe: ein schwarzes Loch, das eine Insel nach der anderen verschwinden lässt. Es ist der Blick des Exilanten auf seine Heimat Kuba, es ist der Blick de Zárates auf seinen anthropologischen Ort. Es ist der heterotopische Zustand zwischen dem Hier und dem Dort, dem Exil und der Heimat, der Vergangenheit und der Zukunft, den de Zárate in den Werken dieser Ausstellung thematisiert und an den er die Betrachter seiner Werke teilnehmen lässt.

In seinem Gemälde *Die Waldwolke* (2002) erscheint de Zárates Figur diesmal in einfacher Ausführung, wieder mit dem Rücken zum Betrachter und in derselben Winterbekleidung. Und wiederum wird de Zárates Figur zum stillen Beobachter. In diesem Werk führt er den Betrachter an einen Ort, der von grau-blauen Tönen dominiert wird und eine bedrohlich wirkende Wolkenlandschaft darstellt. Über ihm schweben dunkelgrüne kubanische Inseln, gedreht, gewendet und nah beieinander. Das Bild scheint aus drei vertikal verlaufenden Flächen zu bestehen, die mal die Form der Insel zur Teilung bringen, mal die Insel und de Zárates Figur nur durchdringen, sie jedoch in ihrer Form unberührt lassen. Trotz der Spaltung und Fragmentierung scheint die Bildkomposition nicht an Kohärenz zu verlieren. Gespalten zwischen seinem anthropologischen Ort und dem Ort des Exils betrachtet der Künstler die bedrohliche Wolkenlandschaft und die über ihm schwebenden Inseln, die die Einsamkeit des exilierten Künstlers unter dem Gewittersturm seiner Identitätskonflikte erahnen lassen. Die grauen Töne des Winters dominieren den Himmel, reflektieren die Farben des Ortes des Exils, die mit dem Grün der tropischen Heimatinsel kontrastieren. Erneut verschmilzt de Zárate beide Orte miteinander, projiziert seine Erinnerungen und den Ort der Sehnsucht auf die Wolkenlandschaft. De Zárate gelingt es, jenen Zustand des Exils darzustellen, welcher nach Said (1990) sich niemals durch Zufriedenheit, Wohlbefinden oder Sicherheit auszeichnen wird. Es handelt sich um einen Zustand, „a mind of winter in which the pathos of summer and autumn as much as the potential of spring are nearby but unobtainable“ (Said 1990: 366).

Der Ort des Exils beinhaltet einen intimen, virtuellen Ort innerhalb eines realen Ortes, es ist eine Heterotopie, ein für den Exilanten wirklicher Ort, der den Verlust der Heimat durch Erinnerungen zu kompensieren versucht. Es ist ein Ort voller Sehnsucht nach jenem Ort, an den er eigentlich hingehört, der ihm jedoch in der Schwebe, unerreichbar und verboten erscheint. Die Insel wird zum Mythos, zu einem Ort in der Vorstellung, umgeben von Sturmwolken in schwermütig wirkenden Erinnerungen. Es scheint die Anspielung auf den politischen Sturm zu sein, in dem sich die Heimatinsel befindet. Wie einst von einem schwarzen Loch scheinen in diesem Werk die Inseln einem Sturm ausgeliefert zu sein, der sie dreht, sie spaltet und wendet. Die Insel scheint sich in stürmischen Zeiten zu befinden, ohne wirk-

lich die Kontrolle darüber zu haben. „Ein Schrei, Abgrund, fesselnde Anziehung von Farbwolken, die in höchster Spannung des besänftigten Leidens drohend heraufziehen und rufen, ein Kampf, der gefriert, abflaut und von drückenden Schmerz des Exodus spricht, von den Fortgehen, das nicht allein Ortsveränderung ist, sondern vielmehr noch Verschiebung in der Zeit, dieser unsere Lebenszeit, und wir wissen, sie überragt und umschließt uns, erschafft uns und heißt uns schaffen“ (Ausstellungskatalog 2002: 3). Die Heterotopie, in welcher der Exilant verweilt, ist ein Zwischenreich, das de Zárate unter Verwendung der metaphorischen Inselkartografie beschreibt: als einen Zustand, nicht ganz hier, aber auch nicht ganz dort zu sein, nicht ganz fortgegangen, aber auch nicht richtig angekommen zu sein. Es ist die metaphorische Darstellung des heterotopischen Exilzustands mit der ständigen Präsenz der Heimat, des anthropologischen Ortes auf der Kreuzung von Räumlichkeiten und Zeitlichkeiten, als Teil eines Identitätsprozesses in der Fremde.

In diesem Sinne nimmt der Exilant seine Identität mit in die Fremde als ständigen Begleiter zu den Orten des Exils. Es ist das, was Thomas Mann in einem Interview in New York 1938 wie kein anderer Exilant zum Ausdruck gebracht hat: „Where I am, there is Germany. I carry my German Culture in me“ (z. n. Siebenhaar 1995: 134). Der Exilant wird zum Träger seiner kulturellen Zugehörigkeit. Die Last und die Bürde, durch die sich sein Exilantendasein auszeichnet, versetzt den Exilierten in einen heterotopischen Zustand, versetzt ihn an einen anderen Ort, in eine Gegenplatzierung sowohl zur Heimat als auch zum Ort des Exils.

*Man carrying his country I* ist der Titel eines Gemäldes des im amerikanischen Exil lebenden Künstlers Luis Cruz Azaceta, das die Last der unerwiderten Zugehörigkeit des Exilierten veranschaulicht. Luis Cruz Azaceta (geb. 1942 in Havanna) ging 1960 mit 18 Jahren ins Exil in die Vereinigten Staaten. Dort studierte er an der School of Visual Arts in New York. Ausgestellt hat er seine Arbeiten in den wichtigsten Galerien und Museen in den USA. Seine Werke sind u.a in den dauerhaften Sammlungen des Metropolitan Museums in New York und des Museum of Fine Arts von Boston und Virginia zu sehen. Als Kunstprofessor hat er in der Universität von Kalifornien, der Universität von Louisiana und in New York unterrichtet. Er lebt und arbeitet in New Orleans.

Im Mittelpunkt der Darstellung *Man carrying his country I*, 1993, steht das Selbstbildnis Azacetas, das dem Betrachter durch ein offenes Fenster, eine Art Luke in einer aus rostigen Platten bestehenden Wand erscheint (Abb. 6). Der Betrachter wird auch in diesem Werk zum stillen Beobachter, wenn nicht gar zum Voyeur. Er bekommt einen Ausschnitt einer intimen Welt präsentiert, bekommt die Möglichkeit einen Blick in das Innere des Exilanten zu werfen. Der in orange-gelben Tönen erscheinende Raum hinter der Wand zeigt eine Figur, deren Füße zu Rädern geworden sind. Sie rollt einen vorgegebenen Weg herunter und trägt das kartografische Abbild der kubanischen Insel über der Schulter. Die neoexpressionistischen Züge der nackten Figur erinnern an den Stil von Max Beckmann, der auf das künstlerische Schaffen des Künstlers einen großen Einfluss ausgeübt hat. Die aufgrund des Gewichts der Insel leicht nach vorne eingenommene Haltung des nackt erscheinenden Körpers erinnert an das Martyrium Christi während der *via crucis*. So